

**SMG** Schweizerische  
Musikforschende Gesellschaft  
**SSM** Société Suisse de Musicologie  
**SSM** Società Svizzera di Musicologia

**Zentralpräsidentin:** Dr. Therese Bruggisser-Lanker, Institut für Musikwissenschaft, Hallerstr. 5, 3012 Bern

**Sektionen**  
**Basel:** Prof. Dr. Wulf Arlt, Musikwiss. Institut, Petersgraben 27, 4051 Basel  
**Bern:** Prof. Dr. Anselm Gerhard, Institut für Musikwissenschaft, Hallerstr. 5, 3012 Bern  
**Luzern:** Dr. Rudolf Bossard, Adligenswilerstr. 47, 6006 Luzern  
**St. Gallen/Ostschweiz:** Lic. phil. Philipp Kreyenbühl, Vonwilstr. 51, 9000 St. Gallen  
**Suisse romande:** Dr. Jacqueline Waeber, Bibliothèque du Conservatoire de Musique, case postale 5155, 1211 Genève 11  
**Svizzera Italiana:** Lic. phil. Pio Pellizzari, Dir. Fonoteca Nazionale Svizzera, Via Foce 1, 6906 Cassarate-Lugano  
**Zürich:** PD Dr. Dorothea Baumann, Musikwiss. Institut, Florhofgasse 11, 8001 Zürich

**Adressänderungen, Subskriptionen des Jahrbuchs:** Therese Bruggisser-Lanker, Institut für Musikwissenschaft, Hallerstr. 5, 3012 Bern; E-Mail: therese.bruggisser@bluewin.ch

**Redaktion Verbandsseite, Veranstaltungen:** Norbert Graf, E-Mail: norbert.graf@muwi.unibe.ch

**Webseite:** www.sagw.ch/dt/Mitglieder/outer.asp?id=22

## «Musiksprache – Sprachmusik»: Reden für einen Jubilar

In Zürich feierten illustre Gäste den 70. Geburtstag des Musikwissenschaftlers und Dirigenten Peter Gülke mit einem Symposium.

Der Lebensweg Peter Gülkes wirkt wie ein Spiegel der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts: 1934 in Weimar geboren und in der DDR aufgewachsen, studierte und promovierte der Musikwissenschaftler bei Heinrich Bessler, schlug dann aber die Dirigentenlaufbahn ein. 1983 – Gülke war bereits einige Jahre Generalmusikdirektor in seiner Heimatstadt – ging er in die BRD. In seiner Doppelbegabung fasste er dort allmählich Fuss; schliesslich führte ihn sein Weg auch in die Schweiz: Über Basel gelangte er vor ein paar Semestern nach Zürich, wo er nun das Lehrangebot am musikwissenschaftlichen Institut regelmässig bereichert. Kein Wunder also haben sich die dortigen Lehrstuhlinhaber Hans-Joachim Hinrichsen und Laurenz Lütteken entschlossen, Gülke an seinem 70. Geburtstag mit einer Tagung zu danken. Mit Dr. Urs Fischer, dem Leiter der Musikabteilung, band sich auch die Zentralbibliothek Zürich in die Planung und Durchführung ein. Weggefährten, Freunde und illustre Kollegen aus Ost und West konnten für das ambitionierte Programm gewonnen werden, das die Hochschulstiftung der Universität Zürich grosszügig unterstützte.

Den einleitenden Vortrag zum Symposium hielt der zur Musik immer wieder grenzgängerische Germanist

Dieter Borchmeyer (Heidelberg). Eloquent, informativ, häufig überraschend und in witziger Anspielung auf die Herkunft des Jubilars beleuchtete er Goethes dezidierte Anstrengungen, «Weimar als geistige Lebensform» zu gestalten. Die eigentliche Tagung fand am Tag darauf, am 29. April, in der Zentralbibliothek Zürich statt. Nach einem Grusswort von Urs Fischer und der Laudatio von Uwe Schweikert, Freund und Herausgeber Gülkes, beschäftigte sich Christian Kaden (Berlin) in seinem Referat «Musik und Sprache: Ein Problem der Antike – und ein Thema zwischen den Kulturen» mit einem grundsätzlichen musikwissenschaftlichen Gegenstand, den er um weitere Hinweise bereicherte – dass etwa für die Antike oder heutige Eingeborenenkulturen auch textfreie Musik als eine Sprache eigener Valenz gilt. Ludwig Finscher (Wolfenbüttel), eine prägende Figur der westdeutschen Musikwissenschaft, stellte sich die Frage «Wie viele Paradigmenwechsel? Musik und Wort in der Josquinzeit». Zur Beantwortung warf er einen rein kompositionsgeschichtlichen Blick auf die Jahrzehnte vor und nach 1500, um die mit Hinblick auf die sich verändernde Textvertonung inflationär postulierten Paradigmenwechsel auf einen Dialog der Komponisten und

ihre selbstbewusste Auseinandersetzung mit ihren Vorgängern zu reduzieren. Dem Wesen von historischen Stilen als «alten Sprachen» ging anschliessend Ulrich Konrad (Würzburg) nach. Seine Ausführungen zur «Idiomatik des Historischen in der Musik von Mozart» entzauberten den Mythos von Mozarts «Bacherlebnis». Konrad wies darauf hin, dass sich Mozart nie aus einem historischen

Beendigung der Zusammenarbeit standen dabei ebenso im Mittelpunkt wie Goethes oft überzogene Visionen über ein konkurrenzfähiges deutsches Singspiel. Den wissenschaftlichen Teil dieser in so angenehmer Atmosphäre stattfindenden und durch lebhaft Diskussions bereicherten Tagung beendete Anselm Gerhard (Bern) mit einer *Fidelio*-Deutung, die auf Mechanismen von Zeitwahrneh-

nog. Seine Musik ist heutzutage nur wenig bekannt, und doch war er der berühmteste Musiker des 15. Jahrhunderts: Guillaume Du Fay (ca. 1400 bis 1474). Ihm widmet Peter Gülke seine neueste Publikation – und legt damit ein Buch vor, welches mit einem enormen Reichtum an Detailkenntnissen aufwartet. Es ist keine Schrift bloss über Musik, der Fokus weitet sich aus auch auf politische und gesellschaftliche Fragen der Zeit. Künstlerische Ereignisse bekommen so Hintergründe, der Musiker Du Fay wird lebendig als Mensch seiner Zeit. Das ist eine hochgradig spannende Angelegenheit. Doch Gülke macht es einem nicht einfach: Dies ist nicht ein Lese-, sondern ein Arbeitsbuch; die versammelte Fülle an Material und die Komplexität der Fragen wollen bewältigt werden. Dazu kommen lateinische Originalzitate, musikalische Analysen und Gülkes mitunter eigenwillige Sprache. Du Fay ist kein Komponist für die Massen, dieses Buch ist es auch nicht. Doch es ist ein überaus reiches für die, die sich darauf einlassen.

Peter Gülke: *Guillaume Du Fay. Musik des 15. Jahrhunderts*, Metzler/Bärenreiter 2003. 504 Seiten

Impetus alter Stile bedient hat, sondern – wie etwa bei Donna Elvira – in dramaturgischer Absicht.

Die zweite Tageshälfte gehörte in erster Linie den Germanisten. Peter Horst Neumann (Erlangen) spannte einen Bogen zwischen Eichendorf und Paul Celan und spürte dem «Singen als symbolische Handlung» nach. Während Eichendorf der Musik noch eine heimführende, utopische Macht verleiht, ist sie der Dichtung bei Celan abhanden gekommen: die Unmöglichkeit produktiven Schreibens ist dadurch expliziert. Zu Goethe zurück kam schliesslich Norbert Miller (Berlin) mit seinem Beitrag: «Musikalische Erfahrung bei Goethe. Die Zusammenarbeit mit Johann Friedrich Reichardt bei den Singspielen». Die Gründe für Goethes Hinwendung zu Reichardt und seine abrupte

mung und Problematisierung der Zeit fokussiert war: «O Gott, o welcher Augenblick».

Wie es sich für eine Jubelfeier gehört, erhielt Peter Gülke im Anschluss an all die geistigen Geschenke noch ein mit Händen zu greifendes: Hans Joachim Hinrichsen überreichte ihm eines der raren Faksimiles von Brahms' Autograph der vierten Sinfonie, dessen Original in der ZB aufbewahrt wird. Sichtlich gerührt nahm es der Jubilar entgegen. Seinen Ausklang fand das Symposium mit Musik: Im Gewölbesaal der Musikabteilung der ZB musizierte das Ensemble Tetraktys Chansons von Guillaume Dufay. Die gegen die vorherrschende Ästhetik sehr lebensvoll gestalteten Stücke fanden den Beifall des Publikums wie des Gefeierten.

Melanie Wald

### VERANSTALTUNGEN

**16. Juni, 18.15 Uhr:** Musikwiss. Institut, Hallerstrasse 5, Bern (Seminarraum 104): 82. Hauptversammlung Ortsgruppe Bern; **19.00 Uhr:** Hallerstrasse 12 (Hörsaal 002): Prof. Dr. Luca Zoppelli, Fribourg: «Händels kompositorische Strategien und das musikalisch 'Erhabene'»

**23. Juni, 20.15 Uhr:** Musikwiss. Institut, Petersgraben 27, Basel (Hörsaal): Prof. Dr. Dörte Schmidt, Stuttgart: «'Es war wichtig, die Notation zu lesen'. Zur Frage von Werk und Schrift in den Fassungen von John Cages 4'33'»

**24. Juni, 19.00 Uhr:** Haus am Lindentor, Hirschengraben 7, Zürich: Generalversammlung Ortsgruppe Zürich; **20.30 Uhr:** Thomas Meyer, Zürich: «Zum 80. Geburtstag des Zürcher Komponisten Franz Furrer»